

Mark Handley: *Dying on Foreign Shores. Travel and Mobility in the Late-Antique West*. Portsmouth, Rhode Island: Verlag des Journal of Roman Archaeology 2011 (Journal of Roman Archaeology. Supplementary Series 86). 167 S., 6 Abb., 11 Karten, 8 Graphiken, 25 Tabellen. \$ 69.00. ISBN 978-1-887829-86-1.

Anhand von 567 im Anhang (S. 117–138) vollständig dokumentierten Inschriften aus dem spätantiken Westen des Römischen Reiches bzw. seiner Nachfolgestaaten, in denen 623 Reisende oder Menschen, die fremd sind und von auswärts stammen, erwähnt werden, untersucht Mark Handley für den Zeitraum vom beginnenden vierten Jahrhundert bis Mitte des achten Jahrhunderts Migrationsbewegungen von Einzelpersonen aus Britannien, Gallien, von der Iberischen Halbinsel, aus Italien, Nordafrika, dem Balkanraum und dem Osten des Römischen Reiches, soweit diese Menschen Stationen im Westen zum Ziel hatten. Auf diesem Wege möchte Handley neue Gesichtspunkte für die Behandlung von Reisen, Verbindungswegen und Handel im Mittelmeerraum zusammentragen und in der Auseinandersetzung mit älterer<sup>1</sup> wie neuerer Literatur<sup>2</sup>, die sich häufig weniger auf epigraphische als vielmehr auf literarische Quellen stützt, behauptete oder tatsächliche Zusammenhänge zwischen diesen Aspekten diskutieren. Indem er die Migrationsbewegungen von Reisenden in der Spätantike nach verschiedenen Kriterien auswertet, will er jenseits von erkenntnisleitenden Interessen, etwa an wirtschaftshistorischen Fragestellungen, wie sie beispielsweise bei der Verfolgung von Handelswegen zum Ausdruck kommen, „the complexity of late-antique European and Mediterranean travel, the many directions in which people moved, their many destinations and the many places they came from“ (S. 19) zum primären Gegenstand der Untersuchung erheben. Angesichts eines zunächst erkennbar nicht auf ein spezifisches positives Ergebnis zielenden Untersuchungsganges verrät allerdings Handleys später gezogene entwaffnende, aber weniger die Resultate des eigenen Gedankenganges bloßstellende als vielmehr ein falsches

- 1 Handley führt insbesondere an: Louis Bréhier: *Les colonies d'Orientaux en Occident au commencement du moyen-âge. V<sup>e</sup>–VIII<sup>e</sup> siècles*. In: *ByzZ* 12, 1903, S. 1–39; Henri Pirenne: *Mahomet et Charlemagne*. Paris 1937; Dietrich Claude: *Der Handel im westlichen Mittelmeer während des Frühmittelalters. Bericht über ein Kolloquium der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas im Jahre 1980*. Göttingen 1985 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-hist. Kl. III 144).
- 2 Beispielsweise Michael McCormick: *Origins of the European Economy. Communications and Commerce, A. D. 300–900*. Cambridge 2001; Peregrine Horden und Nicholas Purcell: *The Corrupting Sea. A Study of Mediterranean History*. Oxford 2000; Chris Wickham: *Framing the Early Middle Ages. Europe and the Mediterranean 400–800*. Oxford 2005.

Vorverständnis anderer Forscher entlarvende Schlußfolgerung einiges über das kaum in eindeutigen Gesamtergebnissen zu bündelnde epigraphische Quellenmaterial: „The sheer variety of origins and destinations defies simple categorisation or explanation“ (S. 97).

Nach einem einführenden Kapitel zeigt Handley auf, wie er Fremde und Reisende auf Inschriften, die zumeist Grabsteinen zuzuschreiben sind, identifiziert. Das fällt leicht, wenn die Herkunft der Person genauer bezeichnet ist und vom Aufstellungsort der Inschrift abweicht. Weitere Hinweise auf fremde Herkunft ergeben sich unter anderem, wenn ein auswärtiges Kalendersystem verwendet wird, wenn berufliche Gründe für die Notwendigkeit einer Reise genannt sind oder auf die Reise bzw. ihr Ende eingegangen wird, wenn aus indirekten Angaben hervorgeht, daß der Erwähnte ein Fremder ist, oder wenn fremde Schriftzeichen verwendet werden. Keine zuverlässigen Rückschlüsse bieten allerdings Eigennamen und deren Herkunft, Überlegungen, auf die Handley einige Mühe verwendet, um sie als Kriterium zu guter Letzt auszuschließen, ebenso wie die Verwendung der griechischen Sprache im Westen oder etwa Angaben zur Religion.

In den beiden folgenden Kapiteln fragt Handley danach, aus welchem Personenkreis die Reisenden stammen und aus welchen Gründen sie die Reise unternahmen. Er schlüsselt die Reisenden nach Geschlecht und Alter auf und liefert Angaben zu Stand und Beruf, was bei reisenden Klerikern durchaus differenziert möglich ist. Dabei ergibt sich für die Reisenden ein recht breites soziales Spektrum, selbst wenn Angaben zu Stand und Beruf überwiegend fehlen. Auch die Gründe zu reisen waren vielfältig, doch hierzu schweigen sich die Inschriften meist ebenso aus. Angegeben ist beispielsweise gelegentlich, daß auswärts Verstorbene in ihrer Heimat beerdigt werden, daß das Soldatenhandwerk oder Pilgerschaft bzw. eine andere kirchliche Angelegenheit Grund für den Aufenthalt in der Fremde ist; Exilanten und Flüchtlinge kommen ebenso vor wie Einwanderer. Handley ist sich bewußt, daß er mit den ausgewerteten Angaben auf seinen Inschriften nur einen kleinen Teil derer erfaßt, die als Reisende in der Spätantike im Mittelmeerraum unterwegs waren. Über die Gründe, in welchem Fall eine Herkunft als erwähnenswert galt (Entfernung zur Heimat, Dauer des Aufenthalts in der Fremde, Identitätsfragen), kann man nur spekulieren. Mit Blick auf literarische Quellen hält Handley das Völkerwanderungsgeschehen nicht für einen Grund, der zu steigender Reisetätigkeit führte, eher für ein Motiv, auf Reisen zu verzichten.

Ein weiteres Kapitel schlüsselt die Inschriften hinsichtlich der Herkunfts- und Zielorte der Reisenden und Fremden auf. Dabei unterscheidet Handley zwischen Personen aus Britannien und Irland, Gallien, Spanien, Italien (ohne Rom), Nordafrika, dem Balkanraum sowie dem Osten des römischen Reiches, den er nach Reisenden aus Syrien und Umgebung, Ägypten und Kleinasien einschließlich Armenien binnendifferenziert. Im Interesse des Befundprofils der

epigraphischen Quellen zieht er zum Vergleich in diesem Abschnitt auch Angaben aus der literarischen Tradition heran. Die Ergebnisse für die einzelnen Regionen erscheinen wenig signifikant, auch wenn Einzelheiten gelegentlich interessant und auffällig sein mögen, aber es bleiben eben meist Einzelheiten, die kaum Anlaß für Verallgemeinerungen bieten. Eine Ausnahme mag in der Feststellung liegen, daß aus dem Westen kaum Personen in die Balkanregionen zogen, anders als Reisende aus dem Osten, die häufig die Donau als Einreisroute benutzten. Dennoch ist das Begründungsgeflecht, das Handley für diese Beobachtung bietet, eher dünn: „The closing of the land routes across the Balkans did not stop the Westerners: they had already stopped. Nor did it stop Syrians and people from Asia Minor, who appear to have had a different means of travel“ (S. 81). Ist es der Mühe nicht wert, danach zu fragen, welche ereignis- oder mentalitätsgeschichtlichen Entwicklungen ein solches Reiseverhalten zu begünstigen vermochten? Jedenfalls lehnt es Handley mit guten Gründen ab, die Reisen von Einwohnern des Ostmittelmeerraums in den Westen überwiegend auf Kaufmanns- und Handelstätigkeit zurückzuführen, was er als in der Literatur verbreitetes Vorurteil entlarvt, freilich ohne eine konzise neue Erklärung bieten zu können, was er mit der Vielfalt für die Gründe zu reisen entschuldigt (vgl. S. 97).

Schließlich untersucht Handley noch die Frage, ob sich im Laufe der Spätantike Veränderungen im Reiseverhalten feststellen lassen. Seine Statistiken lassen im ganzen einen Höhepunkt der Reisetätigkeit im späten vierten Jahrhundert und eine zweite, nicht so ausgeprägte Spitze Mitte des sechsten Jahrhunderts erkennen, die mit Blick auf die Herkunft der Reisenden und ihre Zielregionen auch noch genauer spezifiziert werden. Verantwortlich für die signifikanten Höhepunkte sind einerseits in Italien aus anderen Regionen zugewanderte und hier verstorbene Reisende sowie andererseits aus Nordafrika stammende Reisende bzw. Fremde. Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Ende der Reisetätigkeit im achten Jahrhundert reflektiert Handley ansatzweise das inschriftliche Überlieferungsproblem, das im langsamen Niedergang des epigraphischen Materials besteht: „in part, it is the source material that is dying“ (S. 105), ohne daß damit die Feststellung impliziert werden könnte, daß zugleich auch die Reisetätigkeit abgenommen hätte. Verallgemeinernd wird man aber ebenso feststellen müssen, daß Überlieferungsdichte und -zufälle bei epigraphischen Quellen allgemein eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen und infolgedessen die auf den absoluten Zahlen beruhenden Statistiken, die von scheinbar objektiven Tatsachen ein Bild vermitteln, durch ihre sichere Ergebnisse suggerierende Kraft angesichts des nicht feststellbaren Quantum an Verlusten verfälschend zu wirken vermögen. Insofern ist kein Verlaß auf die Verallgemeinerungsfähigkeit der Aussagen zu den 623 Reisenden, die Handley in epigraphischen Quellen ausgemacht hat. In den hiermit verbundenen methodischen Schwierigkeiten ist wohl eine wichtige Ursache für Handleys

Abneigung zu sehen, aus seinem Befund weiterreichende Schlußfolgerungen zu ziehen.

Darin, daß Handley angesichts der in unterschiedlichste Richtungen weisenden und keine monokausalen Erklärungen zulassenden Reisetätigkeit im spätantiken Mittelmeerraum kein positives Ergebnis formulieren kann, liegt der eigentliche Nachteil seines allein auf epigraphischen Erhebungen beruhenden Untersuchungsganges. Für signifikantere Resultate hätte er seinen Untersuchungsgegenstand erheblich ausweiten müssen. In Frage kämen, um nur einige Beispiele zu nennen, Nachrichten über Verwaltungsbeamte und Offiziere bzw. Soldaten im auswärtigen Einsatz, Angaben über die Versendung von Briefen an verreiste Auswärtige durch reisende Boten und gegebenenfalls deren Inhalte, allgemein die Erwähnung von Reisenden in anderen als epigraphischen Quellen, vielleicht auch die Listen von Konzilsteilnehmern. Dann hätte Handley allerdings in großem Umfang auch erzählende und dokumentarische Quellen auswerten müssen, die den Blick vor allem auf Angehörige der Oberschicht richten und bei denen zudem andere Informationshintergründe und -absichten zu berücksichtigen sind als bei Inschriften. Diese führen nämlich zu falschen Schlüssen über die Motive der Reisetätigkeit, worauf Handley mehrfach hinweist.

So lehnt er es ab, die Reisetätigkeit in der Spätantike hauptsächlich mit Handelsrouten in Deckung zu bringen und in der Hauptsache an Kaufleute als Reisende zu denken. Bestimmte Waren aus bestimmten Regionen könnten andererseits durchaus in Zusammenhang mit Reisenden und Fremden gebracht werden. Dabei sei allerdings weniger an Kaufleute, vielmehr an Käufer zu denken, die in der Fremde Handelsgut aus ihrer Heimat bezögen (vgl. S. 110f.). Hierdurch könne sich dann ein plausibler Zusammenhang zwischen archäologischen und inschriftlichen Befunden in demselben Territorium ergeben, wenn man in der Lage sei, bestimmten Waren, beispielsweise Keramik, und zugereisten Menschen eine gemeinsame Herkunftsregion zuzuschreiben. Aber auch dies sind letztlich eher Einzelbeobachtungen, die sich kaum systematisieren lassen. Daher richtet sich Handleys Argumentation mit Hilfe der Auswertung seiner Inschriften vorwiegend gegen Versuche, die Reisetätigkeit im Mittelmeerraum eindeutigen Ursachen zuzuweisen, wie er sie in der Literatur vorfindet, doch ohne selbst ein positives Ergebnis an deren Stelle setzen zu können. Die von Handley zu bestimmten Befunden gruppierten Einzelergebnisse aus seiner epigraphischen Forschung verlieren sich daher letztlich doch sehr im Unverbindlichen von Einzelschicksalen, auch wenn es richtig sein mag herauszustellen, daß „the epigraphic evidence for intercommunication takes us away from commerce to everyday travellers“ (S. 115).

Ulrich Lambrecht, Koblenz  
[lambre@uni-koblenz.de](mailto:lambre@uni-koblenz.de)

---

[Inhalt Plekos 14,2012 HTML](#) [Startseite Plekos](#)

---